

## **Protokoll Panel I:**

**„Should I stay or should I go - Wie können Hochschulen ihre Nachwuchsförderung familiengerecht gestalten?“**

**3. Jahrestagung des Best Practice-Club „Familie in der Hochschule“,  
Goethe Universität Frankfurt/Main, 19.09.2016**

**Panel I, 11:00 – 12:45 Uhr**

Protokollantinnen: Renate Putschbach und Jeannette Kratz

### Referentinnen:

1. Dr. Ramona Schürmann (Projektleiterin WiNbus-Studie)
2. Prof. Dr. Veronika Lipphardt (Initiatorin Dialogplattform Wissenschaft und Familie).

### Dokumentation:

Graphic Recording durch „dankegrafik@123comics!“, Ka Schmitz

Dr. Ramona Schürmann stellt zuerst die Ergebnisse des WINbus Online-Panel für den wissenschaftlichen Nachwuchs vor. Prof. Dr. Veronika Lipphardt, Mitinitiatorin der Dialogplattform ‚Wissenschaft und Familie‘ der Jungen Akademie, beschreibt und analysiert dann, was die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zur Familienfreundlichkeit des Wissenschaftssystems auf der interaktiven Webseite mitgeteilt haben. Beim anschließenden Gespräch mit den Referentinnen wird diskutiert, welche strukturellen und gesellschaftlichen Barrieren der Vereinbarkeit von Wissenschaft und Familie im Weg stehen, welche Handlungsspielräume die Hochschulen haben und welche Ansätze / Veränderungen eine familienbewusste Kultur an Hochschulen begünstigen.

### Dr. Ramona Schürmann:

#### **Wissenschaft und Kinder? Eine Analyse zu den familienfreundlichen Angeboten und Maßnahmen.**

Frauen investieren ebenso viel in ihre Bildung wie Männer und zeigen ähnlich hohe Karriereambitionen in der Wissenschaft. Andererseits wollen immer mehr Männer aktive Väter sein. Das Wissenschaftssystem wird zunehmend mit den Lebenswelten von Frauen und Männern konfrontiert, die – vor allem wenn sie Kinder haben - die Vereinbarkeit ihrer beruflichen und persönlichen Lebensbereiche beanspruchen.

Doch die Arbeitsbelastung im Wissenschaftssystem führt dazu, dass familiäre Verpflichtungen nur schwer erfüllt werden können.

Zentrale Forschungsfragen:

- Wie können wissenschaftliche Karriere und der Anspruch auf ein „gutes Leben“ zusammengeführt werden?
- Welche Anforderungen erschweren im Wissenschaftssystem die Vereinbarkeit von Familie und Beruf?
- Welchen Einfluss haben die familienfreundlichen Angebote der Hochschulen auf die Vereinbarkeit?

Die quantitative Onlinebefragung zeigt, dass Frauen ihren Kinderwunsch häufiger zurückstellen als Männer und dass familienfreundliche Angebote an Hochschulen oft nicht bekannt sind. Zudem werden die von der Hochschule angebotenen Betreuungsplätze nur von einem Fünftel der Eltern genutzt.

Als hilfreiche Maßnahmen zur Verbesserung der Vereinbarkeit von Arbeit und Familie werden z.B. folgende Punkte genannt:

- Ausgestaltung von Arbeitszeiten u. -orten (z. B. flexible Arbeitszeiten, Home-Office)
- Verlässliche und langfristige berufliche Perspektiven
- Familienfreundliches Arbeitsklima
- Kinderbetreuungsangebote (z. B. Ganztags-, Halbtags-, Ferien-, Notfallbetreuung)

Aus der qualitativen Interviewstudie werden diese Beispiele genannt: Sind die Vorgesetzten besorgt, dass die berufliche Leistungsfähigkeit durch die familiären Verpflichtungen leidet und eine Schwangerschaft und mögliche Unterbrechung der Erwerbsarbeit ein großes Risiko für die wissenschaftliche Karriere darstellen, können sie eine größere Kontrolle bei der Arbeitszeit fordern und eine Anwesenheitspflicht einführen. Das fördert aber nicht das familienfreundliche Klima. Anders ist es, wenn das Wohlwollen und die Anerkennung durch die Abteilungsleiter dafür sorgen, dass die Familienarbeit im Arbeitsumfeld integriert werden kann. Werden Eltern unbürokratisch unterstützt, signalisiert das auch den bisher kinderlosen Wissenschaftler(inn)en, dass eine Anerkennung der Familienarbeit zum Selbstverständnis des Instituts gehört.

Prof. Dr. Veronika Lipphardt:

### **Wissenschaft und Familie. Eine Dialogplattform.**

Die Junge Akademie hat zwischen dem 15. Juni – 30. September 2015 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler eingeladen, ihre persönlichen Erfahrungen mit der Vereinbarkeit von Beruf und Familie im wissenschaftlichen Alltag auf der interaktiven Webseite ‚Wissenschaft und Familie‘ mitzuteilen und zu diskutieren. Ziel des Blogs war es, die

eigenen Erfahrungen und Wahrnehmungen der Initiator\_innen kritisch zu überprüfen um zu einem realistischeren Bild zu kommen. Der Blog stellt aber keine repräsentative Umfrage dar.

Insgesamt wurden 70 Beiträge und noch mehr Kommentare gepostet, in denen u.a. beschrieben wurde, dass die mangelnde Wahrnehmung und Wertschätzung von Familienverantwortung nach wie vor ein großes Hindernis auf dem Weg zur wissenschaftlichen Karriere darstellt. Dabei spielen vor allem die in der Wissenschaft erwartete umfassende zeitliche Verfügbarkeit eine große Rolle. Ist diese durch Kinderbetreuungsverpflichtungen eingeschränkt, kann dies als Ausgrenzungsinstrument wirken da unterstellt wird, dass man sein Potenzial nicht voll und zu jeder Zeit für die Wissenschaft einsetze. Familiengründung wird zwar akzeptiert aber nur dann, wenn auch die Kinder unauffällig und problemlos aufwachsen und eine Familiengründung in begrenztem Umfang stattfindet. So wäre **ein** Kind heute akzeptierter als ein zweites oder mehrere Kinder. Bei mehr als einem Kind wird schnell unterstellt, dass man es mit der Karriere nicht ernst meine.

Veronika Lipphardt macht deutlich, dass es vor allem um die „Subtexte“ geht, die die Wahrnehmung des Spannungsfeldes Wissenschaft und Familie stark beeinflussen.

Bestärkend hingegen werden Vorgesetzte wahrgenommen, die Vertrauen in das Potential ihrer Beschäftigten haben und nicht Fragen „Wie wollen **Sie** das eigentlich schaffen?“ sondern „Wie können **wir** Sie unterstützen?“ Neben der Haltung der Vorgesetzten sind eine flexible Notfallbetreuung, Coaching und flexible Arbeitszeit- und Arbeitsortgestaltung wichtige förderliche Instrumente.

Bei der anschließenden **Diskussion** wird gefragt, was sich grundlegend im Wissenschaftssystem ändern muss, um die Nachwuchsförderung in der Hochschule familienfreundlich zu gestalten. Zentrale Punkte sind:

- Veränderte Einstellung zum Publikationsdruck: Qualität vs Quantität: ein geringerer Output muss kein Leistungsabfall darstellen und sagt nichts über die Qualität aus
- Das BMBF sollte mehr Mittel für Ausfallzeiten und Vertretungen bereitstellen
- Diverse Familienmodelle müssen berücksichtigt und in Angeboten auch angesprochen werden.
- Familienfreundlichkeit muss als Haltung begriffen werden
- Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe.